

Leise kommt der Frühling...

Autor(en): **Háklár, Imre**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apropos Sport Weil es ihm Spass macht...

Leider gibt es im Hochleistungssport manch Negatives: Athleten, die mit Anabolika Muskelberge aufpumpen, Aerzte, die allzusehnell mit der Spritze die Schmerzgrenze hinausschieben, damit «heroisch» weitergekämpft werden kann; Gerätekünstler mit malträtierten Bandapparaten, Turnerinnen mit verbogenen Wirbelsäulen, gemästete überdimensionierte Gewichtheber mit Figuren aus einem Horrorfilm, halbtotgeschlagene Boxer, die wochenlang im Koma liegen etc.

Es ist dies eine, die dunkle, abartige, un menschliche Seite des Spitzensportes. Die einen bauschen diese abartigen Erscheinungen auf, andere wiederum versuchen sie zu verniedlichen. Zugegeben, in welchen menschlichen Bereichen gibt es noch die heile Welt? Wer jedoch so fragt, gesteht eine tiefliegende Resignation ein; der Glaube an einen erfolgreichen Kampf gegen die negativen Kräfte im Leben ist gelähmt. Warum, so muss man sich die Frage stellen, nehmen die unerfreulichen, zum Teil verabscheuungswürdigen Formen im heutigen Spitzensport zu? Ist es

Meteorologisches

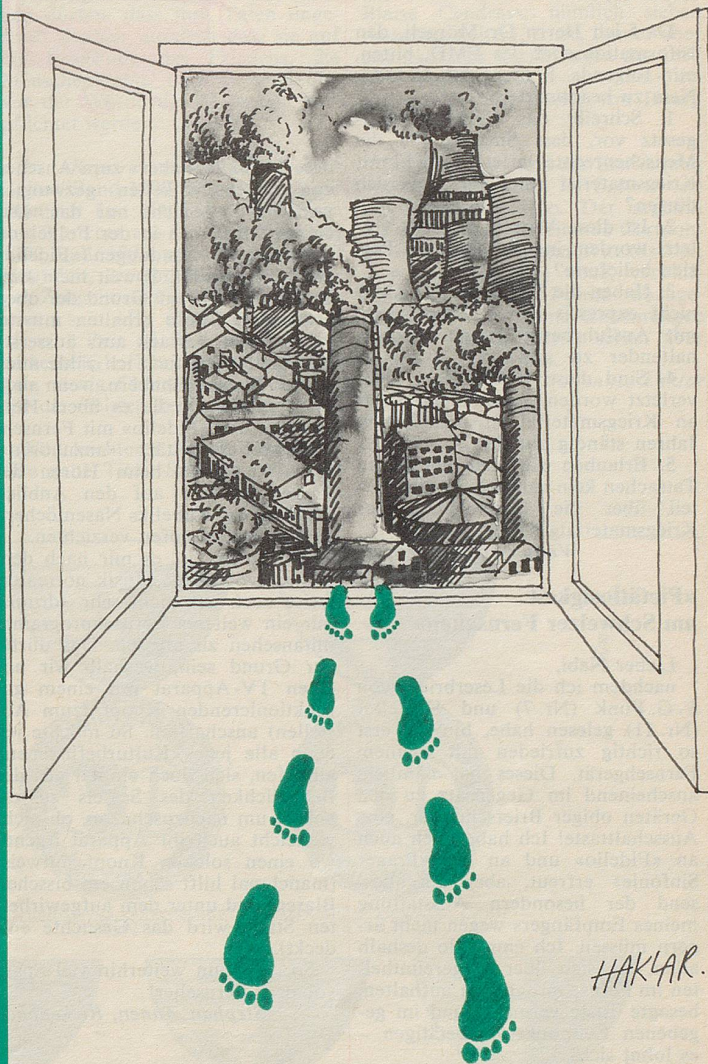
Nach den neuesten Wettervorhersagen werden die Bären ihren Winterschlaf nächstens beenden. Und wenn sie nicht stimmt, die Vorhersage? Dann schlafen die Bären noch ein wenig weiter, und träumen vom Frühjahrs-Honig. Sie können ja nicht gut von Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich träumen, wie wir das tun!

nicht vor allem deshalb, weil Spitzensport vielfach Geschäft wurde, weil gerissene, geschäftstüchtige Manager die «real sportsmans» verdrängten. Schon die kleinsten Verbände, ja schon Klubs und Vereine rufen nicht nach einer echten Sportpersönlichkeit, sie suchen gewiefte Manager. Und dies, weil der Spitzensport in manchen Bereichen – wie eine Marionette – an den Schnüren sportfremder Interessengruppen zappelt. Geld führt im Spitzensport vielfach den Taktstock.

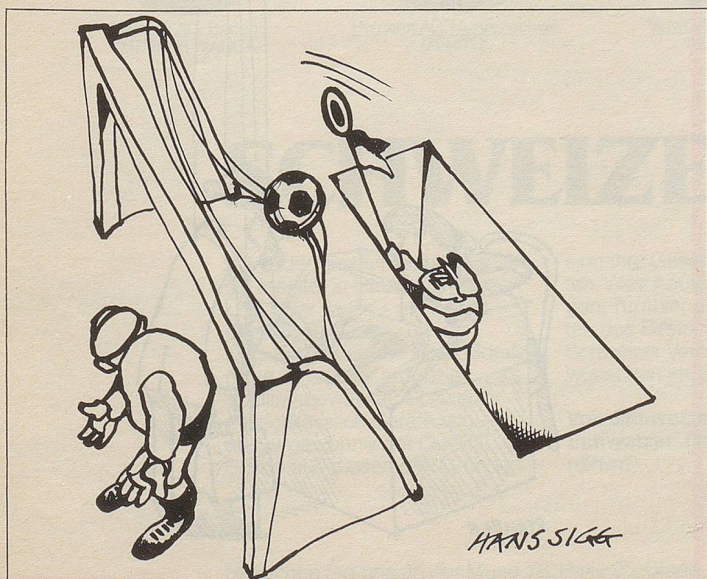
Glücklicherweise gibt es aber auch die andere, die positive Seite. Greifen wir als stellvertretendes Beispiel den 18jährigen Junioren-Ruderweltmeister Axel Reichert heraus. Der Norddeutsche hat erst mit 14 Jahren mit dem Leistungstraining begonnen. Obwohl er täglich trainiert und sein Wochenpensum 15 Stunden beträgt, kommt er sich absolut nicht als Akkordarbeiter oder gar als Galeriensträfling vor. Auf die Frage, weshalb er am liebsten im Einer rudere, meinte er: «Da bin ich auf mich allein angewiesen, ich kann mich ganz individuell anpassen, auch an meine Gegner. Die Entscheidung liegt nur bei mir; ich kann meine Leistung selbst bestimmen. Aber auch das ganze Drumherum muss stimmen, die Harmonie in der Trainingsgemeinschaft beispielsweise. Wäre dies nicht so, dann hätte ich sicherlich schon lange keinen Spass mehr an der Ruderei...» Sein Trainer meinte: Er gehört zu jenen, die einen gewissen Freiraum brauchen, um überdurchschnittliche Leistungen bringen zu können. Ihm bereitet die Ruderei tatsächlich grosse Freude. Und meine Hauptaufgabe sehe ich darin, ihm diese Freude zu erhalten.

Schade, dass nicht mehr Athleten und Trainer eine solche Einstellung haben ...

Speer



Leise kommt der Frühling ...



Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Ein Spassvogel

Anlässlich einer Feuerwehrrübung der Ortsfeuerwehr Grenzlahr sei Peter G. nicht aus dem vereinbarten Fenster im vierten Stock auf das bereitgehaltene Sprungtuch gesprungen, sondern sei in einem anderen Fenster erschienen und habe sich vor den entsetzten Augen seiner Kameraden in die Tiefe gestürzt.

Er sei schon immer ein Spassvogel gewesen.